

2.0 Meter schon beim Stallbau entferntes Terrain, 3.3 Meter Tegel, dann 4.7 Sand, mit einzelnen grossen Steinen. Die zwei Büchsen, die hier in Anwendung kamen, verengerten den Durchmesser auf 1.2 Meter.

10.0 Meter Tiefe, die erste wie die zweite Büchse sitzen theilweise auf einem grossen Stein auf. Nachträglich wurde noch auf 15.0 Meter mittelst Bohrung ein Rohr von 0.055 Meter eingebracht, welches wieder auf einen Stein aufsitzt, der in der Stärke von 0.50 Meter durchbohrt wurde.

25.0 Meter Gesamttiefe bei einer Pumpenleistung von 6 Cubikmeter pro Stunde kann  $1\frac{1}{2}$  Stunden geschöpft werden, dann muss das Pumpen wegen Wassermangel eingestellt werden. Nach ca. 2—3 Stunden ist ein neuer Betrieb möglich.

Die Sandschichte ist in ihrem Aussehen gleich dem Muster 3 (feinkörniger grauer Sandstein), welches bei der Brunnengrabung von einem vorgefundenen Steine abgesprengt wurde.

Das Wasser ist stark schwefelhaltig, sandführend, von mässiger Frische, der im Wasserreservoir sich bildende Satz äusserst säurehaltig und greift das Eisen, trotz der ausgiebigsten Minisirung, unverhältnissmässig stark an. Der heiliegende Stein zeigt deutlich, dass er aus zwei ungleich dicken Platten besteht.

Dieser Stein wurde gespalten und auf den Spaltflächen sind verkohlte Pflanzenbruchstücke und mehrere kleine Exemplare von *Cerithium pictum* Bast. zu bemerken. Auch in der grauen sandigen Masse der Platten, die mit Glimmerblättchen bedeckt sind und sehr lebhaft an die Platten von Szakadat in Siebenbürgen erinnern, sind Exemplare desselben *Cerithium* sichtbar.

#### Dr. L. v. Tausch: Miocän bei Leipnik.

In meinem im heurigen Jahrbuch veröffentlichten Aufsatz über die geologische Aufnahme der Umgebung von Mährisch-Weisskirchen habe ich pag. 413 dem Zweifel Raum gegeben, ob jene tiefe Thaldepression, welche heute durch den Lauf der Betsch von Mährisch-Weisskirchen bis Leipnik bezeichnet ist, schon zur Miocänzeit bestanden habe und habe mich mehr der Ansicht hingeneigt, dass die Verbindung zwischen dem miocänen Nord- und Südmeer nur über Pohl, Czernotin-Keltsch bestand.

Zur Klarstellung dieser Frage sah ich mich veranlasst, diese Gegend nochmals zu besuchen, und in der That fand ich tief im Flussbett der Betsch, zur Zeit, als diese in Folge der anhaltenden Dürre fast wasserlos war, südöstlich von Leipnik, in nächster Nähe der Zuckerfabrik, Sande mit verhärteten sandsteinartigen Bänken, die sich in nichts von den Sanden unterscheiden, die ich an anderen Orten als miocän erkannt hatte.

Diese Sande sind zwar fossilifer, aber nach den gemachten Erfahrungen stehe ich nicht an, sie als miocän auf der Karte auszuscheiden. Somit scheint in der That eine Verbindung des miocänen Nord- und Südmeeres auch im heutigen Thale der Betsch stattgefunden zu haben, und die in meinem Aufnahmebericht gleichfalls angedeutete Möglichkeit, dass der Malenikwald aus dem Miocänmeere als Insel emporragte, wird zur grössten Wahrscheinlichkeit.